

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Anzeigenspreis für die viergespaltene Corpusspalte oder deren Raum 15 Pfg.

# Halle'sches Tageblatt.

Zweihundertachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt werden bis 10 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

Nr. 291.

Dienstag, den 13. Dezember.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Gießstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, E. Trog, Landwehrstraße 6, Albert Schmidt, Dompfatz 8, Ludw. Kramer, Diemitz.

## Politikches Tagesbild.

**Gambetta** hat seine erste parlamentarische Schlappe erlitten. Die Kreditforderungen für die neu geschaffenen Ministerien wurden zwar mit großer Majorität bewilligt, zugleich aber auch der vom Kamerarussische vorgeschlagene tabellarische Zusatz angenommen, nach welchem solche Neuerungen künftig nicht mehr durch einseitiges ministerielles Dekret, sondern nur unter Zustimmung der Kammer getroffen werden sollen. Gambetta hatte die Entfernung dieses Passus gewünscht, die aber von der Kammer nicht beliebt wurde. Die Gegner Gambetta's schlugen natürlich aus dem Vorgange Kapital und wolle ihn in einer Zwangslage, aus der ihm nur ein Gewaltstreich helfen kann, sehen. Thatsächlich liegt die Angelegenheit so, daß Gambetta in Bezug auf einen formellen Nebenpunkt das Feld räumen mußte, während er in der Sache selbst, in der Bewilligung der Kredite für die neuen Ministerien, seinen Willen durchsetzte. Inzwischen hat er aus bereits Gelegenheiten gehabt, die in der Kammer erlittene Schlappe im Senat wieder auszuweichen. Dort standen die Kredite für die tunesische Expedition zur Debatte. Im Namen der Opposition, die sich durch die jüngsten Vorgänge ermutigt sah, sprachen die Mitglieder aus der Lega Mac Mahon, Herzog von Broglie und Buffet. Sie nahmen den Senat in seiner jetzigen Verfassung gegen die Resolutionspläne Gambetta's in Schutz, griffen die tunesische Politik des Ministeriums scharf an, verlangten eine Abänderung des Prothoratorbetrages und drangen auf die Mitwirkung des Parlaments, dem namentlich eine genaue Kontrolle der Ausgaben für die Expedition zuzufügen müsse. Gambetta antwortete energisch und maßvoll, verwehrt sich dagegen, als ob er den Senat untergraben wolle; vielmehr wolle er die Körperlichkeit, deren hohe Bedeutung er wohl zu schätzen wisse, durch die geplante Reform neu beleben und befestigen. In Betreff Tunesiens räumte er ein, daß der Vertrag später einer Abänderung fähig sein werde; wie schon früher in der Kammer, so betonte er auch hier, daß es möglich sein würde, Tunis zu reorganisieren, ohne ihm die Unabhängigkeit zu nehmen. Gleichzeitig wies er aber darauf hin, daß England den Vertrag anerkannt habe, und fügte die Hoffnung hinzu, daß sich auch mit Italien eine Vereinbarung treffen lassen würde. Obwohl die Erklärungen über diesen Punkt ziemlich allgemein und von Widersprüchen nicht frei waren, wurde schließlich die Tagesordnung aufgesetzt, die im Sinne der Oppositionsreden gefaßt war, mit einer Mehrheit von 170 gegen 95 Stimmen abgelehnt. Nach dieser vorläufigen Ausgabe kann es nicht zweifelhaft sein, daß bei der Fortsetzung der Debatte am Montag die Kredite selbst mit noch größerer Mehrheit bewilligt werden.

## Die Geheimnisse des Waldschloßes.

Roman aus der Zeit des Wiener Kongresses von Edmund Zahn. (Fortsetzung.)

Meine Mutter war inzwischen gestorben, die Großmutter folgte ihr bald. Mein Bruder hatte sich mit der Tochter eines sehr reichen Kaufmannes aus Augsburg verheiratet und lebte in zufriedener, linderreicher Ehe. Wir schrieben einander jährlich einige Male und wünschten uns gegenseitig Gutes, aber ein Austausch von Gedanken und Empfindungen fand jetzt so wenig zwischen uns statt wie früher.

Waldsteins ältester Bruder war an den Folgen einer Verletzung gestorben, die er sich auf der Jagd zugezogen. Der Domherr hatte die Aussicht, Bischof, vielleicht mit der Zeit Kardinal zu werden, er verzichtete auf das Majorat in aller Form Nechtsens und mein Freund wurde dadurch Majoratserbe.

Er vermählte sich mit einer jungen, ihm ebenbürtigen Dame und nahm seinen Abschied vom Militär. Waldstein lebte abwechselnd in Prag und Wien und ich blieb im steten Verkehr mit ihm. Wenn er sich in Prag aufhielt, waren wir viel zusammen, sein Palais betrat ich aber nur selten, Einladungen zu Gesellschaften schlug ich ab.

So hatte ich, ein Mann, der Freude an familiären Familienleben empfand, daß um Jahr vergehen lassen, ohne an Verheiratung zu denken. Ich hätte mich oft recht einsam, aber von allen den Mädchen, die ich sah, hätte keines mir Interesse ein, und eine Heirat ohne Liebe konnte ich, meinem Naturell nach, niemals fassen. Da lernte ich im Waldsteinschen Hause ein junges Mädchen kennen, das mir auf den ersten Blick als der Inbegriff von Holseligkeit erschien. Sie nannte sich Marie Walter, war eine Waite, die Tochter eines Oberpfisters und lebte als Wittelin von Gesellschaften und Hofe bei der Gräfin Waldstein.

Sie galt in meiner Jugend für einen schönen Mann und durfte auch damals ohne Selbstüberschätzung mit

Ganz Oesterreich-Ungarn sieht augenblicklich unter dem Einbrüche des entsetzlichen Unglücks, das der Brand des Wiener Ringtheaters über so viele Familien der Reichshauptstadt heraufbeschworen hat. So erschütternd das tragische Ereignis an und für sich ist, so erhebend wirkt der Anblick eines ganzen Volkes, das, solch entsetzlichen Unheil gegenüber, aller politischen und nationalen Zwistigkeiten vergessend, in dem Gefühl reiner Menschlichkeit aufgeht und durch die Größe seiner Opferwilligkeit die Größe der Schreckenstatistrophe noch zu überbieten trachtet. — Wie man dem „N. W. Ztg.“ aus Berlin berichtet, hätten Führer des Centrums Kommiss von dem Wortlaute des Briefes, den der Papst an den Kaiser von Oesterreich geschrieben und der Erzbischof von Wien von dem mitgebracht hat. Es komme darin der Papst vor, der Papst fühle sich nur insulange sicher in Rom, als König Humbert dort sei. Der Papst spreche seine Freude vor der Proklamierung der italienischen Republik aus. Zum Schluß bitte er den Kaiser von Oesterreich um den Erlaubnis, im gegebenen Falle nach Vrien überfliegen zu dürfen.

Da die Zustände Irlands sich verschlimmern, die Mordthaten sich vermehren und die irischen Journale in empörender Weise zu Revolution und Massenmord aufzufordern, wird die Stimmung in England immer erbitterter, allgemein wird die Einführung der Kriegsgerichte verlangt. Ein großes Meeting wird in der Londoner City vorbereitet, um die Regierung aufzufordern, Leben und Eigentum in Irland zu schützen und die Anarchie zu beenden. Die Regierung, von der Veranstaltung dieses Meetings benachrichtigt, billigte dasselbe, es dürften demnach die radikalsten Maßregeln zur Herstellung der Ordnung in Irland getroffen werden.

Russische Blätter melden, daß die antikristliche Bewegung im Süden des Reiches, namentlich in Dossia, fortbauere. Am 18. (30.) November fiel ein Haufe von 20 Mann, wie die „Rus. Wbd.“ berichten, über das Magazin eines Juden am Alexandrowskischen Prospekt her und plünderte dasselbe vollständig aus. Am 16. (28.) November hatten ähnliche Vorfälle auf der Moldawiana, dem neuen Bazar und dem Tscheluis stattgefunden.

In Bukarest hat der Jahrestag der Einnahme von Plewna die Erinnerung an die Erfolge der Rumänen, die Herzen heifer schlagen lassen. Die Königin soll auf Antrag der Minister mit dem Großkreuz des Kronenordens in Brillanten geziert werden. Der Senat bereitet eine Adresse an den König und spricht seine Verurteilung über die Haltung Rumäniens in der Donaufrage aus.

## Deutsches Reich.

**Berlin, 11. Dezember.** Anlässlich des Konfliktes zwischen dem Abg. Windthorst und der „N. A. Z.“, welcher in einen Widerstreit zwischen dem Centrum und dem Reichstangler übergegangen ist, zirkulieren in der politischen Kreise die weitgehenden Gerüchte. Daß die Stellung des Finanzministers Ritter als schwer erschüttert gilt, wird von allen Seiten zugegeben. Die „Kreuzzeitung“ glaubt zunächst noch, daß dem Gericht, Finanzminister Ritter werde durch den Schatzsekretär Scholz ersetzt werden, thatsächliche Unterlagen fehlen. Gleichwohl ist hervorzuheben, daß der Finanzminister nach wie vor an den Verhandlungen der hamburger Kommission theilnimmt und anscheinend selbst an seinen Abschied nicht denkt. Dagegen heißt es, daß der Reichstangler durch den unerwarteten Zwischenfall und namentlich durch das demonstrative Fernbleiben des Centrums von der parlamentarischen Sordie in so hohem Grade verstimmt sei, daß er dem Kaiser wiederholt und höchst dringend die Bitte vorgetragen habe, ihn von den Geschäften die Bitte zurückzuführen. Wie man hört, ist diese Mittheilung an das hiesige konservative Centralcomité gelangt, dessen Beschlüssen zu dem Reichstangler nicht sind. Wie es ferner heißt, hat der Kaiser dem Kronprinzen einen mitbestimmenden Einfluß auf die Entscheidung dieser Frage eingeräumt. Gleichzeitig aber wird der Umstand, daß der Kronprinz in der Vorrede der Politik tritt, als ein Anzeichen dafür angesehen, daß die Änderungen eine gewisse thatsächliche Unterlage haben, nach denen eine Analogie zu dem Vorgange, der sich vor Monatsfrist aus betrieblendem Anlaß in einem siddentischen Herrscherpaule vollzog, nicht ausgeschlossen wäre. Darin freilich herrscht ein unvollständigste Stellen Uebereinstimmung, daß sich z. B. Vorgänge von folgenderwerter Bedeutung vollziehen, gegenüber welchen selbst die „Frage Ritter“ und die „Frage Windthorst“ nur ein nebensächliches Interesse beanspruchen können. In der „Nord. Allg. Ztg.“ wird als Erwiderung auf einen Artikel der „Germania“ über den Zwischenfall Windthorst ein abschließendes Resümee vom offiziellen Standpunkt über die Angelegenheit gegeben. Ueber den von der Aufnahme angeführten Ritter-Klein'schen Berichtigungsartikel kein Wort. Nur zwischen den Zeilen läßt sich lesen, daß der zurückgewiesene Artikel des Herrn Finanzministers sich nicht auf dessen eigene, sondern auf die Meinungen des Herrn Windthorst bezogen hat. Auch die „Germania“ ihrerseits resumirt den Vorfälle. Beide Darstellungen zeigen, daß von einer Erledigung des Zwischenfalls noch nicht gesprochen werden kann. Der Eindruck befähigt sich, daß ein sehr sensibler Punkt hier getroffen sein muß. Die amtliche

sagen, daß ich einem Mädchen trotz meiner achtunddreißig Jahre noch gefallen konnte.

Ein glänzendes Loos konnte ich Marien nicht bieten, aber ein behagliches und ein Herz voll Liebe. Ich stand ihr meine Empfindungen und sie nahm erwidert und freudig meinen Antrag an.

Als ich Waldstein, der Mariens Vormund war, um seine Einwilligung bat, entgegnete er halb lächelnd, halb senkend: „Lieber Gerhard, ich würde keinen, dem ich mit größerem Vertrauen Marien gäbe, als Dir, den ich so durch und durch kenne. Dir offenbare ich auch, was außer Dir noch Niemand weiß, Marie ist meine Schwester, die natürliche Tochter meines Vaters. Um das Andenken an ihre Mutter rein in ihrer Seele zu erhalten, soll sie es nie erfahren. Ihr Pflegerater heirathete Mariens Mutter, die er früher geliebt hatte, aus Mitleid, da mein Vater sich mit der Verführerin nicht vermahnen konnte. Lassen wir die Toten in Frieden ruhen.“

Diese Entbedung vermehrte zwar meine Liebe nicht, aber der Gedanke, die Halbschwester meines theuersten Freundes als Gattin zu besitzen, war ein wohlthuerender Friede mit mir.

Engelhardt's Prohezeigung ging in Erfüllung. Ich blieb Subaltern-Offizier, beim nächsten Avancement im Regimente wurde ich überzogen. Natürlich kam ich um meinen Abschied ein, den ich auch mit Pension erhielt.

Ein müßiges Leben sagte mir nicht zu, stets hatte ich den Wald, die Jagd, Bewegung im Freien geliebt, auch war ich in der Fortschrittlichkeit nicht unterwandert, deshalb nahm ich Waldsteins Anerbieten, Fortmeister auf seinen Gütern in Böhmen zu werden, an.

Ich richtete in dem geräumigen Jagdschloße, wo später Deine und Deiner Schwester Wiege fand, Alles so ein, wie es einer jungen, gebildeten, an Luxus gewöhnten Frau gefallen konnte, und reiste dann nach dem Schloße, wo ihr Halbbruder lebte, um mit ihr getraut zu werden.

Einige Jahre an ihrer Seite schwanden mir dahin wie ein schöner Traum. Ich fühlte mich im Besitz der lebenswürdigsten Frau selb und noch heute bin ich fest davon

überzeugt, daß sie mich damals liebte. Wir hatten wenig Verkehr mit den Nachbarn, aber wir vermisten ihn nicht. Ich sorgte für gute Bücher, für neue Musikalien, Deine Mutter lang reizend, und einige Male besuchten uns Waldstein und später eine junge Wittwe, welche Deine Mutter aus ihrer Mädchenzeit kannte.

Frau von Schönhof, dies war ihr Name, lebte in Prag und erzählte oft von den Schicksalswidrigkeiten und dem geselligen Leben dieser Stadt. Sie und Deine Mutter ein, sie zu besuchen und ich, der ich ihr gern jeden Wunsch erfüllte, ließ sie im nächsten Jahre zu Frau von Schönhof reisen. Als sie vier Wochen später heimkehrte, begrüßte sie mich liebevoll wie immer, nahm mit mütterlicher Zärtlichkeit auch in ihrem Arme, aber ich sah, daß eine große Veränderung in ihrem Aeußeren vorgegangen war. Sie war oft still und nachdenklich, dann ganz besonders liebevoll gegen mich, sie sah mir Alles an den Augen an. Ich, der ich in ihrer Seele lag, entdeckte, daß sie etwas von Verbedung von mir erbiten wollte, ohne den Muth dazu zu haben.

Eines Abends, als ich müde und durchnäßt aus dem Forste kam, trat sie mir hold lächelnd, aber mit verweinten Augen entgegen.

Auf meine Frage, was sie betrübe, entgegnete sie, daß sie sich während meiner Abwesenheit unbeschreiblich gekümmert und gekümmert habe. Auf meine Bemerkung, daß sie ja die Kinder, zwei Dienerrinnen und stets einen der Jägerburden oder Waldhüter bei sich habe, fragte sie: Was können diese zu meiner Erbetung thun? Ich fürchte, daß Waldsteins Dir aufslauen, meine Nerven erträgen das Gauen des Sturmes nicht, ich scheue mich auch nach den Kunsthänden, welche die große Stadt den Heilbeden bietet, ich bitte Dich, laß sie mich verlassen einen Teil des Winters in Prag leben, Deine Mittel erlauben es Dir ja. O, lieber Gerhard, warum soll ich nicht meine Freunde am Theater haben? Wenn ich Dir zu schilbern verträste, mit welchem Entzücken ich in der Oper dem süßen Gesange gelauscht habe!

In dieser Weise sprach sie fort. Ich hörte ihr summt zu, unbeschreiblich traurig, ich mußte jetzt, daß ich, daß auch die lieben Kleinen nicht mehr die herrschenden Gedanken in ihrer Seele waren. Ich war aber zu stolz, um mich ihnen



behandeln, aufheben und sich darauf beschränken, auf die Einzelbeschwerden einzugehen, welche der Vorredner gegen die Organe der preussischen Regierung in Bezug auf die Ausföhrung des Othober-Gesetzes vorgebracht habe. Wir sind uns unserer Aufgabe völlig bewusst und werden auch nie die Gelegenheit vorbeigehen lassen, die Organisation der Socialdemokratie, soweit sie uns gefährlich erscheint, mit gesetzlichen Mitteln zu unterdrücken. Das das gemeine Recht aber dazu nicht ausreicht, ist klar. Wir haben nur die Agitation unterbunden und wir Alle werden nicht verkennen, daß die offen betriebene Agitation zur Verführung der Massen das Mittel betriebe. Ich glaube, die deutsche Nation hat weise daran gefunden, daß sie durch ihre Vertretung eine Weisung erteile, welche es ermöglicht, Umtrieb und Aufruhr zu unterdrücken, so lange es noch Zeit ist. (Beifall rechts.)

Abg. Bloß (Socialdemokrat): Es könne doch nicht gelagert werden, daß durch den Belagerungszustand eine Situation geschaffen sei, bei der auch die beste fächliche Organisation aufhöre. Wenn man durch ein Gesetz auch eine äußere Organisation aufheben könne, so stürze man dagegen den inneren Zusammenhang.

Abg. Brodme (Socialdemokrat): Beim Leipziger Hochverratsprozeß sei es gelungen, 40 Personen zu verurtheilen, bei nur 15 sei es gelungen, die unter das Gesetz zu bringen. Das nenne man Ausdehnung der extremen Prinzipien. Die Frankfurter Polizei habe wesentlich dazu beigetragen, jenen Prozeß möglich zu machen. Es sei nicht Sache der Polizei, ein Vergehen groß zu ziehen, um es dann vor das Reichsgericht zu bringen. Hier liegt ein Mißbrauch des Reichsgerichts vor. Redner kritisiert dann das Verfahren der Frankfurter Polizei und spricht die Erwartung aus, daß man bemüht sein werde, einen ferneren Mißbrauch des höchsten Gerichtshofes zu verhindern. Der ganze Prozeß sei einerseits eine Sache der Dummheit, der Ignoranz und des Fanatismus, andererseits ein Wert der Polizei. (Höhe des Präsidenten.)

Minister v. Puttkamer giebt zu, daß die Verurtheilten meist verführte Leute seien. Der ganze Prozeß sei auf Grund des gemeinen Rechts geführt und habe mit dem Sozialisten-Gesetz gar nichts zu thun. Das die Polizei mitgewirkt habe, wolle er entschieden zurück, sie habe nur ihre Pflicht gethan, man möge treue Beamte, die mit Aufopferung ihre Pflicht thun, nicht mit Invektiven überschütten, das verbitte er, der Minister, sich. Der Minister verliest einen Brief des Herr Reichsanwalts Gezellen von Seidenborn, aus dem hervorgeht, daß die Handlungen der Polizei durchaus berechtigt gewesen seien. Das Wirken von Geheimpolizisten sei zur Sicherung der Gesellschaft durchaus nöthig gegen Verbrechen, die im Geheimen schlichen.

Abg. Vasker: Die gesetzlichen Vollmachten seien in der letzten Zeit von der Regierung überschritten. Die Verhinderung der Wahlagitation der Socialdemokraten sei eine Reichsverletzung. Alle Wahlversammlungen jener Partei seien verbotener worden, alle Versammlungen, in denen ein Socialdemokrat aufgetreten sei, seien aufgelöst worden. Socialdemokratische Stimmzettel zu confisciren sei durchaus ungesetzlich und müsse, aus dem Munde eines Ministers gerechtfertigt, bei den Unterbeamten Unklarheit hervorgerufen. In der Vorwahl eines Kandidaten erlaubt, so müsse es auch die Anpreisung desselben sein, deshalb dürfe man Wahlplakate nicht verhindern. Redner verpricht, wenn ein Antrag auf Aufhebung des Gesetzes erfolgen würde, dafür zu stimmen. Die geringe Wirksamkeit des Gesetzes zeige sich auch darin, daß noch niemals so viel Socialdemokraten in den Reichstag gelangt seien, als diesmal. In Bezug auf die Ausweisungen sei ja selbst dem Minister eine Controlle unmöglich. Man werde baldigst zu der Aufgabe sich wenden müssen, zu prüfen, welche Vätern im gemeinen Rechte vorhanden seien, bevor man der Verlängerung des Gesetzes die Sanction gebe.

Staatsminister v. Puttkamer befragt die niedrige Meinung, die der Vorredner von dem Pflichtgefühl preussischer Beamten habe. Um letzteren sei es keineswegs die Meinung gemeint, die Wahlversammlungen von der Wirkung des Gesetzes auszuschließen. Die Zahl der socialdemokratischen Stimmen habe um die sehr erhebliche Zahl von 40 Proz. abgenommen.

Abg. Stolle (Socialdemokrat) ergeht sich in längeren Klagen über die Wirkungen der socialdemokratischen Personen, welche in den Gemeinderäthen der Leipziger Vororte saßen.

Abg. Dr. Braun (Sagan) befreitet entschieden die Behauptung, daß das Reichsgericht auf Grund der Aussagen des sogenannten Zeugen Porck entschieden habe. Der Schreiber Porck, zugleich Spion, agent provocateur, Verleugner und Zeuge, wie der Minister selber zugebe, erimmere als Zeuge sehr bedenklich an den berechtigten Henze. Die seine Unternehmung des Ministers zwischen Spion, agent provocateur und Zeuge sei auch dem geschulten Juristen nicht recht geläufig. Auf Grund solcher Zeugen habe das Reichsgericht nicht entschieden, auch dem Reichsanwalt habe die Beschaffenheit dieses Zeugen keine Aufgabe angesehen. (Beifall rechts.)

Staatsminister v. Puttkamer konstatiert, keineswegs behauptet zu haben, daß das Reichsgericht ausschließlich nach den au. Zeugnisaussagen entschieden hat.

Darauf schließt die Debatte und nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Späneler wurden die Deutlichen für erledigt erklärt.

Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr. Tages-Ordnung: Fortsetzung der Etatsberatung und Beratung des Antrags betr. Errichtung eines Reichstagsgebäudes.

### Deutscher Handelstag.

Berlin, 10. December. Der X. deutsche Handelstag nahm im Beginn seiner 2. Sitzung zunächst die Wahl des lebenden Ausschusses vor. Neu trat in den Ausschuss in Neubauer-Magdeburg an Stelle von Kommerzienrath Wesensfeld-Barmen; die übrigen Mitglieder, darunter Besche-Halle, wurden wiedergewählt.

Der Handelstag trat sodann in die Debatte über das Tabakmonopol und die straburger Tabakmanufaktur. Die Referenten Kaufmann Nebelich-Bremen und Dr. Dissené-Mannheim proponiren folgende Resolution zu Annahme: „Der deutsche Handelstag erklärt in dem Tabakmonopol eine schwere Schädigung und in dem Tabakfabrikation und den Handel völlig vernichtet, den Tabakbau erheblich beschränkt werden, und erklärt deshalb die Einführung des Tabakmonopols in das deutsche Reich für durchaus unthunlich und verwerflich. — Der Handelstag erklärt sich auch gegen das Fortbestehen der straburger Tabakmanufaktur, da dieselbe bei der in den letzten Jahren angebahnten Ausdehnung ihres Betriebes und der unbeherrschten Art ihrer Geschäftsföhrung mit den Zweck verfolgen kann, das Monopol vorzubereiten.“

Korreferent Dr. Dissené (Mannheim) behandelt speziell die Schädigung des Tabakbaues durch ein einzu-föhrendes Monopol. Die Regie sei selbstverständlich auf den für sie steuerfreien Bezug des Rohabak aus dem Ausland angewiesen, und die heimische Kultur, welche jetzt ein Drittel des Abak liefert, werde dadurch gezwungen, auf die ausländischen Preise gleichfalls hinzuweichen, und werde trotz der Konkurrenz nicht aushalten können. Herr v. Wolke sei selbst zu, daß bei der Regie der einmische Tabakbau eingeschränkt werden müsse. Unsere ganze Produktion würde auf ein Drittel bezüchert werden. Bei der Kontingentierung der für den Tabakbau bestimmten Känderen würden sich die größten Unzuträglichkeiten für die Einzelregierungen ergeben, sowohl in Bezug auf Verteilung des Areals, als auch bezüglich der Kontrolle. Die bebauten Flächen ernährten in Monopolländern nicht so viele Bebauern, als in freien Kändern; beispielsweise habe Deutschland im Jahre 1889 220000 Tabakbauern auf 24000 Hektaren ernährt, während in Frankreich 16700 Bauern auf 50700 Hektaren ernährt wurden, also in Deutschland neun, in Frankreich drei Arbeiter auf den Hektar. Im Ganzen stelle sich Verminderung des Tabakbaues im Inlande, schlechtere Bezahlung und eine arge Behinderung bei der Kontrolle und der Ablieferung heraus. Auch er halte es für notwendig, Stellung gegen das Monopol zu nehmen und zu dokumentiren, daß man bei der Steuererhebung des Jahres 1879 stehen bleiben wolle. Ebenso sei es aber auch notwendig, gegen das letzte Stück französischer Monopolwirtschaft, die straburger Tabakmanufaktur, einzutreten. Nach eingehender Würdigung der gegen dies Institut vorgebrachten Beschwerden empfiehlt Redner die vorgeeschlagene Resolution.

Bei der Abstimmung wird der erste, das Monopol betreffende Theil des Referentenantrages mit 80 gegen 8 Stimmen angenommen. Mit „Nein“ haben gestimmt Bochum, Dortmund (Berein), Frankfurt a. D., Essen, Mühlheim a. d. Ruhr, Siegen (berg- und hüttenmännischer Verein), Stuttgart und Ulm. Das Resultat wird mit lautem Beifall begrüßt. Alsdann wird auch der zweite Theil des Antrages, die Manufaktur betreffend, mit 68 gegen 3 Stimmen angenommen. Mit „Nein“ stimmten Essen, Bochum, Harburg; Düsseldorf (Berein) enthielt sich der Abstimmung.

Nach der Mittagspause schritt der Handelstag zur Beratung über die Mittel und Wege zur Hebung des deutschen Exports. Referent General-Sekretär Konrad Ancke (Berlin) betonte es als eine außerhalb der Diskussion stehende Erfragung, daß die deutsche Industrie mit dem Innenmarkte sich nicht begnügen könne, sondern des Exports bedarf. Es müsse allerdings in erster Reihe der individuellen Thätigkeit des Einzelnen überlassen werden, diesen Export zu vergrößern, aber die Einzelthätigkeit könne direkt und indirekt durch die Beihilfe des Staates unterstützt werden. Die Beihilfe müsse sich entweder auf interne Verhältnisse, z. B. Schiffarmachung von Flüssen, Anlegung von Kanälen, Mißgewähr von Einfuhrzöllen, Aufhebung der Bergwerksabgaben — oder auf externe Verhältnisse (Abschluß von Handelsverträgen, Verbesserung und Erweiterung der Konfularvertretungen) beziehen. Sobald man diese Vorschläge zu verwicklichen sieht, stoße man auf große Schwierigkeiten und erst eine Enquête könne eine Grundlage für eine sichere Beantwortung der Einzelfragen bieten. Redner geht sodann auf das von der Regierung bereits ergriffene Mittel ein, die Konfularberichte zu veröffentlichen, wagt vor einem gleichfalls von Neuleug empfohlenen umfangreichen Export nach Australien. Ein anderer Punkt sei die vom Staate beabsichtigte Subventionierung von Dampfschiffahrtslinien, gegen die er zwar prinzipiell nichts habe, für die er aber die Vorbedingungen noch nicht vorhanden erachtet. Laß eine Verbesserung des Konfularwesens möglich sei, wolle er nicht in Abrede stellen, aber eine Erweiterung der Berufsconsulate halte er für überflüssig. Worauf er den meisten Nachdruck legen möchte, sei die Aufnahme einer energischen über-seitigen Politik. Sein Antrag geht dahin: „Der Handelstag erklärt es als höchst wünschenswert, daß seitens der Reichsregierung baldmöglichst eine umfassende Enquête veranstaltet werde, um die Hindernisse, welche jetzt der Ausdehnung des deutschen Exportbaldes entgegenstehen, und die Mittel, welche denselben zu fördern geeignet sind, eingehend zu erörtern.“

Nach längerer Debatte wurde folgender Antrag der Handelskammern Hamburg, Krefeld, Bremen, Barmen, Frankfurt a. M., Leipzig, Köln, München, der Kaufmannschaften von Kiofok, Magdeburg, Berlin angenommen:

In der Erkenntnis, daß die Förderung des Exporthandels eine Lebensfrage der deutschen Industrie ist, erblickt der deutsche Handelstag in dem Abschluß günstiger Handelsverträge, so wie in der Ausdehnung und Verbesserung des Konfularwesens die auf dieses Ziel zu richtende Mitwirkung der Reichsregierung.

Um 3 1/2 Uhr erfolgt der Schluß des 10. deutschen Handelstages.

### Stenographischer Bericht über die außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Mittwoch den 7. Dezember Nachmittags 4 Uhr. (Fortsetzung.)

Stadtbaurath Pöschgen: M. H., die Majorität des Magistrates hat den Beschluß gefaßt, diesen Satz von „andererseits“ bis „erlangen“ aus folgenden Gründen zu streichen. Man hat sich gesagt, durch eine derartige Bestimmung werden die Unternehmer abgesechert werden. Es sind Linien aufgeführt, deren Rentabilität sehr ungewiß ist. Auf der anderen Seite würden wir ja doch wohl niemals dazu übergehen, diese Linien zu verlangen, so lange wir nicht selbst die Ueberzeugung gewonnen, daß deren Betrieb rentiren könnte. Aus diesem Grunde glaubte man dem Unternehmer nicht die scheinbar so schwere Last auferlegen zu sollen. Auch würden wir durch solche Forderungen unseren verlangten Gewinntheil am Bruttoertrage wohl auf Null bezüchtern. Ich gebe zu, man kann auch Manches für den genannten Zusatz sagen, besonders wenn man geltend läßt, wie das vielfach in der Berathung zum Ausdruck gekommen ist, daß der Unternehmer nicht bloß die guten, sondern auch die minder rentablen Linien bauen sollte. Laßt man diesen Standpunkt gelten, so kann man wenig gegen die Forderung einwenden, daß der Unternehmer zum Ausbau der fraglichen Linien gezwungen werden. Im Magistrat hat aber die Stimmung mehr und mehr die Oberhand gewonnen, das Unternehmen von vorn herein nicht aufzuheben zu lassen, damit die Stadt eine größere Beteiligung an dem Ertrage genieße. Ich möchte mich deshalb Namens des Magistrats für die Streichung des Satzes aussprechen.

Referent: M. H., es kann wohl scheinen, als hätte es mir obgelegen, die Motive des Magistrats für die vorgenommene Aenderung zu berühren. Ich habe das vermieden, weil alle diese Motive im Druck oder Abdruck Ihnen schon zu Händen gekommen sind. Der Magistrat sagt zu diesem Punkt, der von dem Herrn Stadtbaurath loben besprochen ist, daß der Unternehmer ja immer fürchten muß, daß ein anderer Konkurrent diese Linien konfessionirt erhalten wird, wenn er nicht bei Zeiten daran denkt, diese Linien freiwillig in Angriff zu nehmen. Sollte er sich nach Anregung des Magistrats weigern, diese Linien auszubauen, so glaubt der Magistrat diese Linien der Konkurrenz überlassen zu sollen. Das will ich aus den Worten des Magistrats nachtragen. Ehe ich weiter über diesen Punkt spreche, glaube ich noch ein Wort über die aufgeführten Linien sagen zu sollen, weil sich nach meiner Ansicht die Sache wesentlich korrekter gestalten würde, wenn wir schreiben:

1) Moritzthor — Oberglauchä — Wöllbergweg — Wöllberger Grenze.

2) Kreuzung der Merseburgerstraße und Königstraße — Merseburgerstraße — Thüringerstraße.

3) Moritzbrücke — Herrenstraße — Schifferbrücke. Vorliegender: Ich halte das Wort Thüringerstraße nicht für klar genug. Man weiß nicht, ob die Ecke der Merseburgerstraße und Thüringerstraße oder die Richtung längs der Thüringerstraße gemeint ist.

Referent: Dann dürfte es sich vielleicht empfehlen zu sagen: „Merseburgerstraße bis zur Thüringerstraße.“ — Ich will nun noch auf eins hinweisen. Es ist mir und auch Herrn Besche gegangen, daß zwischen seinem Antrage und dem Antrage der Kommission doch ein Unterschied waltet, und ich bin nach abermaligem Durchlesen, um dem Magistrat und den Herren, die seinen Anträgen zustimmen, mehr entgegenzukommen, doch Willens, was Herr Besche beantragt, zu befürworten. Herr Besche sagt nicht wie die Kommission „innerhalb der ersten 10 Jahre“, sondern „nach 8 bis 10 Jahren“ soll der Unternehmer zum Ausbau der betreffenden Linien verpflichtet werden. Das ist doch etwas anderes, und das, was Herr Besche beantragt, könnte uns etwas näher bringen. Es ist ein anderes Ding innerhalb der ersten 10 Jahre noch der betreffenden Verpflichtung gewärtig zu sein oder die Möglichkeit zu haben, sich erst einzunehmen und zu erholen, und die Sache rentabel zu machen. Im letzteren Falle läßt sich viel leichter an eine solche Ausföhrung denken. Ich gestatte mir nunmehr unter Zurückziehung meines vorigen Antrages zu beantragen, daß der Vorschlag des Herrn Besche Ihre Genehmigung finden möge. Der Antrag lautet: „Der Magistrat kann die Ausföhrung der vorgenannten Linien nach Ablauf von zehn Jahren verlangen.“ Ich würde die Zahl 10 als bestimmt herausstreifen.

Vorliegender: Es wird durchaus nöthig sein, daß wir über die Linien, um die es sich handelt, vollständig klar sind. Denn das ist die Grundlage des ganzen Paragrafen. Sollte Jemand über diese Linien noch sprechen wollen, würde ich ihn bitten, das vorher zu thun. Dann erst möchte ich den anderen Gegenstand, der sich auf die 10 Jahre bezieht, zur Diskussion stellen.

Stadt. Göding: Es ist mir aufgefallen, daß hier ganz bestimmte Linien genannt worden sind, während im Laufe der Jahre, für welche die Konfession erteilt wird, ganz andere Bedürfnisse entstehen können. Ich will z. B. sagen, wir legen einen neuen Friedhof an in ziemlich Entfernung von der Stadt. Eine Straßenbahn nach dem Friedhofe könnte sich sehr leicht als Bedürfnis herausstellen. Der Unternehmer würde aber nicht geneigt sein, einen solchen Bau auszuföhren, in der Meinung, daß die Linie schlecht rentiren würde. Ich halte es für recht schwierig, diese Frage zu reguliren, aber ich wünsche doch, daß in irgend einer Weise dem Magistrat eine unbeschränkte Befugnis erteilt würde, den Unternehmer anzuhalten, solche Linien auszubauen, um das Bedürfnis sich entscheiden herausgestellt hat, wenn auch gleich zu Anfang eine größere Rentabilität nicht zu erwarten ist. Von Hörensagen weiß ich, daß der Magistrat in Berlin eine solche Zwangsbestimmung hat, ich weiß aber nicht, wie das regulirt ist. Das gebe ich zu, daß die Unternehmer sich kaum dem ganz freien (Fortsetzung in der Beilage.)

Verantwortlicher Redacteur Paul Wöhl in Halle.

Melbourne 1881. — 1. Preis  
— Silberne Medaille. —

## Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Erpressen, Mandoline, Trommel, Glocken, Cassagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

## Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Receffaires, Cigarrenhänder, Schweizerhäuschen, Photographienalbum, Schreibzeuge, Handbuchfächer, Briefschreiber, Blumenwalzen, Cigarren-Gläser, Zechenlöcher, Reisetische, Flaschen, Biergläser, Porzellanstücke, Spielzeuge, Alles mit Metall. Etets das Beste und Vorzüglichste empfiehlt

**J. H. Heller, Bern (Schweiz).**

Nur direkter Bezug garantiert  
Reinheit; Illustrierte Preislisten franco.  
Sonnenschirm, mit umgeb. 30  
stück. 100 stück. 200 stück. 300 stück.  
100 stück. 200 stück. 300 stück.

## Chocoladen und Cacao's

der Kgl. Preuss. & Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:

### Gebr. Stollwerck

in Cöln a. Rh.

20 Hof-Diplome,  
21 goldene, silberne und  
broncene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Roh-  
products. Vollendete mechanische  
Einrichtungen. Garantirt reine Qua-  
lität bei mässigen Preisen.

Firmen-Schilder kennzeichnen die Condi-  
tionen, Colonial-, Delikatess- und Drogen-Ge-  
schäfte sowie Apotheken, welche  
Stollwerck'sche Fabrikate  
führen.

### Passendes Weihnachtsgeschenk:

**Album von Halle u. Umgegend**, 15 hoch-  
feine photogr.-lit. Ansichten enthaltend, in  
eleganter Einband, Preis nur 80 & Ver-  
lag von **Albin Hentze** in Halle a/S.,  
Schmeerstr. 39. Vorräthig in allen  
Buch- und Papierhandlungen.

**Albin Hentze,**  
Schmeerstr. 39.

### Hüte u. Mützen

für Herren u. Knaben  
in jeder Façon u. großer  
Auswahl bei bekannt  
am billigsten Preis in der  
Hüte- und Mützenfabrik  
**9. Schülershof 9.**

### Thermometer,

genau richtig zeigende Waare,  
empfiehlt in grösster Auswahl  
billigst

### Otto Unbekannt,

Kleinschmieden  
**Halle a. S.**

### Emser Pastillen

aus den festen Bestandtheilen des Emser Was-  
sers unter Leitung der Administration der  
König. Wilhelms Felsenquellen bereitet, von  
bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respi-  
rations- und Verdauungs-Organen, in plombierten  
Schachteln mit Control-Streifen vorräthig:  
in Halle bei

**Bieler & Stieme,**  
**A. Kolbe,** Apotheker,  
**A. Ludwig,** Engel-Apotheker,  
**M. Thamm,** Löwen-Apotheker,  
**M. Waltgott,** Apotheker.

Eine **Dreihaupt'sche Chronik** zu ver-  
kaufen  
Charlottenstr. 11, im Hof.

## M. Dannenberg,

Geiststrasse 67.

Zu Weihnachtseinkäufen empfehle ich mein reichhal-  
tiges Lager von:

**Ball- und Strickjaden.**  
**Vollene Gesundheitsjaden.**  
**Vollene u. baumwoll. Unterhosen.**  
**ff. Damenweifen.**  
**ff. Capotten.**  
**Bargentenden mit gezierter Brust**  
à 1,40, extra groß à 1,50.

**Gute engl. Strickgarne** bei 1/2 & erwidrigte Preis.

Gestickte Rücken.  
ff. Damen-Kragen und -Stulpen.  
Schwären Häfelstöff.  
Korrmobendeden u. a. m.  
Chemijettes in allen Weiten.  
Schlipse, das Neueste.  
Stidereien und Spitzen.

## Tischdecken,

Neue Auswahl,  
Aeltere Muster zu enorm  
billigen Preisen  
bei

### F. A. Schütz, Halle a. S.,

Brüderstrasse 2, am Markte.

## Eröffnung

des neuen  
**Park-Bades**  
in Halle a/S.,  
Parkstr., in nächster Nähe der Kliniken,  
in 5 Minuten vom Bahnhof aus zu erreichen.  
Unter Verwaltung des Hrn. **C. Schortmann.**  
Elegant eingerichtete Bäder jeder Art.  
Inhalations- und Logir-Räume,  
auch billige Volksbäder.  
Geöffnet von Morgens 8 bis Abends 9 Uhr.  
Für Damen täglich irisch-römische u.  
russische Bäder Nachm. von 1—5 Uhr reservirt.  
Halle a/S., den 12. Dez. 1881.

**R. Loest.**

### Schmeerstr. 37/38. Rud. Müller, 37/38.

Juwelier,  
empfiehlt sein großes Lager **Gold-, Silber- und  
Alfenidwaaren** in nur guter reeller Waare zu den  
billigsten Preisen.

## Schaukelpferde,

eht Araber Vollblut, hochlegant ausgestattet. **Wiener  
u. Offenbacher Lederwaaren. Grösste Auswahl, solide  
Ausführung. Grösste Auswahl in Reife- und Jagdseffeten,  
unter Garantie solider Bedienung. Geschirr, Reitzeuge und  
Fahr-Utensilien. Damentaschen grösste Auswahl.**  
Stidereien werden sauber u. billigst garnirt.

**G. Gudat,**  
Sattler u. Tischlerwaaren-Fabrikant,  
Gr. Steinstr. 17, vis à vis Stadt Hamburg.

### Bekanntmachung.

Das zur Nachlassmasse des verstorbenen Goldarbeiters **Julius Krüger**  
hier gehörige sehr reichhaltige Lager an

## Gold-, Silber- u. Alfenide-Waaren

— **Schmeerstr. Nr. 17/18** —  
soll zum Selbstkostenpreise und darunter bis zum Schlusse dieses Jahres  
ausverkauft werden.  
Es findet hierdurch Jedermann Gelegenheit, seinen Bedarf zum Weih-  
nachtsfest zu aussergewöhnlich billigen Preisen zu decken.  
Halle a/S. **Fr. Herm. Keil.**

## Gummistempel,

die saubersten Abdrücke liefernd, empfehle  
sehr billig

### Otto Unbekannt, Kleinschmieden.

## Ia Majoran

offert en gros & en detail billigt  
**M. Waltgott, gr. Ulrichstr. 38.**

## Hermine Zeidler,

Zöfzerplan 11, am Leipziger Thurm,  
empfiehlt **Sounderger Puppen u. Spiel-  
waaren, Echerzartikel u., Goldfische u.  
andere Aquariumfische, Vogelstatter u.  
bester bekannter Waare für in- und auslan-  
dische Vögel, Papagei und andere Käfige,  
ff. Parzer Kanarien u. a. m.**  
Billigste Preise!

## 200 Meter Latten-Zaun

ist billig zu verkaufen in der Holz-Handlung bei  
**C. F. Mundin, Kaufvorstadt 9a.**

## Auction.

Dienstag, den 13. d. Mts., Nach-  
mittags 2 Uhr verleihere ich  
**Dachritzgasse 3 sämtliche**  
noch vorhandenen Artikel des **Beizwa-  
ren-Geschäfts** der verstorbenen Frau **Gert.  
G. May, Auctionator.**

**Speck, selbigermaßen, à 60 &  
Zuder, gemahlen, à 40 &  
Nofinen, beste, à 50 &  
Corinthen, à 40 &  
Butter, Gewürze u. c.**  
zu billigstem Preise.

### Ferd. Wiedero,

am Markt.

## Auction.

Dienstag, den 13. Dezember cr.  
Vormitt. 11 Uhr gelangt **Schulberg's**  
zwangsweise zur Versteigerung:  
1 **Waldmeistertr.**  
**Lützendorf, Gerichtsbezirk.**

## Kunstguss-Waaren

in reichhaltiger Auswahl und zu Günstigen  
aller Art geräthet, empfiehlt die Filiale des  
**Waldmeistertr. 21,  
Kleine Brauhausgasse 21.**  
Verkauft zu halben Preisen.  
S. L.: **C. Dölitzscher.**

## Thüringer Christbäume,

sehr schöne Waare, stehen von **Dienstag** an  
im **Hôtel zur Rose** zum Verkauf.  
**J. Wiessner.**

Ein Pferd, von zweien die Wahl, beide  
flotte Gänger, zu verkaufen. Zu erfragen bei  
**Hrn. Otto Hartwig, gr. Brauhausg. 28/29.**

Während der Dauer des **Christmarktes**  
bitten wir unsere geehrten Kunden, uns in  
unsern Niederlagen, **Brauhausgasse 28/29,**  
zu besuchen; wir offeriren zum Feste:  
**Fette Gänse, Enten, Hühner u. c.,**  
und lebend.

**Frisch gelegte Eier.**  
**Täglich frische Stückenbutter.**  
**Butter zum Backen, wohlgeschmedend  
und rein, keine Saunbutter.**  
**Consom-Geschäft.**

Für **Wiederverkäufer, Gastwirthe u. c.**  
empfiehlt sein schmedende Käse, durch und  
durch, zu 2,40 bis 6,50 pro Schock.  
**Consom-Geschäft.**

Ein **Gisteller** zu vermieten. Näheres bei  
**Herrn Günther, gr. Brauhausgasse 28/29.**

Ein **Badentisch**, 4 m 42 cm lang, 1 m  
breit, Tischplatte von Eichenholz, 15 gr. In-  
sten, 2 H. zur Kaffe, 4 Waaren-Glaschränke  
sind preiswerth zu verkaufen  
**Dachritzgasse 3.**

Eine gr. **Kochmaschine**, ein leichter **Wass-  
wagen**, eine **Wiege** und ein **Gänsefod** ist  
billig zu verkaufen  
alter Markt 23.

## Brennholz,

**Scheitholz**, geschnitten und fleingemacht, ob  
Platz und frei Haus offeriren  
**Abrecht & Stolzenburg,**  
Wagdeburgerstr. 45.

Neue **Kindertischchen** verk. **Landwehrstr. 11a.**  
ff. **Feizwaaren** werden billig reparirt.  
Parfstrasse Nr. 5.

**Möbelwägen** werden angenommen  
**Laubengasse 3. Witwe Noth.**

Für den **Interessenten** benehentlich:  
**M. Uhlmann in Halle.**  
(Sitzung eine Beilage)

Erweisen  
können.  
zu sein  
sich auf  
sich ganz  
können.  
Sten  
3 Minuten  
nicht bei  
immerbal  
für, den  
überhaupt  
den Satz  
besonders  
neu der  
nicht verri  
und, sod  
auch die  
Man hat  
das Nech  
Ausbau i  
den größ  
vorausge  
einigt zu  
ste, falls  
verflehie  
dessen die  
nicht dam  
habe, da  
Frachtw  
wird. A  
ben soll,  
wifferma  
haupt gar  
Haltung i  
Unterneh  
und er,  
weit ferti  
leicht Br  
selbst nich  
rath sagt,  
ist das n  
man den  
jungzen  
mäßig hä  
das ein f  
der Unter  
anders li  
erfte Lin  
nicht verl  
er mit 1  
ist, daß  
der Unt  
zweite Vie  
daß die v  
von feine  
Berlebe  
bis Leipz  
schiffahrt  
sehr wof  
Was die  
trifft, so  
Etablissem  
den. Es  
ben. Sch  
der Eintr  
entwurfes  
Stal  
rungen de  
genannte  
Sollte sich  
dere sich  
lehr ein  
geschaffen  
leicht ste  
Magistrat  
werden, i  
dieser Ein  
erfte Unt  
dann lan  
laufen sei  
Der  
manden  
Ball, so  
wir bleib  
Pfämmerf  
Anschluß  
tam uns  
wagelch  
Wagenh  
auf 100  
vielen an  
nicht und  
müssen.  
Die schon  
vom Leipz  
soll. Da  
süßen ble  
so sind v  
die Stadt  
gebunden.  
gang zu f  
Stal  
recht zwei  
wendig in  
sich die  
spreiten,

